

**Laudatio für Walter Kardinal Kasper
anlässlich der Verleihung des Deutschen Kulturpreises 2014**

Landesbischof i.R. Dr. Johannes Friedrich

München 14.2.2014

(Anrede),
der 31. Oktober 1999 war einer der bewegendsten Tage in meinem Leben. Nicht, weil es der letzte Tag in meinem Leben war, an dem ich noch nicht Bischof – oder jetzt Bischof emeritus – war. Nein, weil ich in Augsburg an der feierlichen Zeremonie der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre teilnehmen durfte.

Und das Bild, das mir in der Erinnerung immer wieder am deutlichsten vor Augen kommt, ist die Umarmung zwischen dem Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Ismael Noko und dem damaligen Sekretär des Einheitsrates, dem heutigen Kardinal Walter Kasper.

Und so war ich gerührt, als ich Kardinal Kasper zwei Jahre später – er war inzwischen der Präsident des Einheitsrates und Kardinal geworden – als Catholicabeauftragter der VELKD, der Lutherischen Kirchen in Deutschland, in seinem Büro besuchte, dass dort an prominenter Stelle ein Faksimile dieser Erklärung zur Rechtfertigungslehre aufgehängt war – und ich ein solches als Geschenk erhielt, das seitdem im Bischofsbüro in München an der Wand hängt.

Die Erklärung zur Rechtfertigungslehre – wohl eines der wichtigsten Ökumenischen Dokumente des vergangenen Jahrhunderts, ja ich würde sagen: das wichtigste Dokument. Kardinal Kasper gehörte nicht zu den Verfassern des Dokuments. Als es aber in der Schlussphase einen entschiedenen Einspruch der Glaubenskongregation gegen diese Erklärung gab, war er Vorsitzender der lutherisch-katholischen Dialogkommission, und erarbeitete ein Memorandum an den Papst, das letztlich dazu führte, dass durch Gespräche zwischen Kardinal Ratzinger und meinem Vorgänger, dem bayerischen Landesbischof Johannes Hanselmann, ehemals Präsident des Lutherischen Weltbundes, eine Einigung erzielt werden konnte. (Dass LB Hanselmann nur vier Wochen vor der Unterzeichnung der GE, die er so mit auf den Weg gebracht hatte, das Zeitliche segnete (2.10.1999) gehört zu den tragischen Ereignissen im Umfeld dieser Erklärung!) So hat Walter Kasper einen großen Anteil am Zustandekommen dieser wegweisenden Erklärung, die er selbst als einen, ja den Höhepunkt der ökumenischen Entwicklung zwischen Lutheranern und Katholiken bezeichnet hat.

Bevor ich jedoch etwas mehr zu seinem Verständnis von Ökumene als Teil unserer Kultur sage, möchte ich einen kurzen Blick auf seinen bisherigen Lebensweg richten.

Kurzer Lebenslauf

Kasper wuchs in Wangen im Allgäu auf und machte 1952 in Ehingen an der Donau das Abitur. Anschließend studierte er Katholische Theologie und Philosophie in Tübingen und in München. 1957 wurde er in Rottenburg zum Priester geweiht, 1961

an der Universität Tübingen zum *Dr. theol.* promoviert; 1964 habilitierte er sich nach einer Assistentenzeit bei Hans Küng.

Im selben Jahr erhielt Kasper einen Ruf als Professor für Dogmatik an die Westfälische Wilhelms-Universität in Münster und ab 1970 lehrte er Dogmatik an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Seinen Wechsel nach Tübingen habe ich damals als junger Theologiestudent in Tübingen miterlebt und konnte seine Antrittsvorlesung dort hören. Und als Assistent für Neues Testament in den Jahren 1972 bis 1976 bin ich Walter Kasper öfter begegnet.

Er war Mitglied der Kommission Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK und der Internationalen Theologenkommission in Rom.

1989 wurde Kasper zum Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart geweiht. Sein Wahlspruch, der bezeichnend für sein Lebenswerk ist, lautete *Veritatem in caritate* („Wahrheit in Nächstenliebe“).

1999 ernannte Papst Johannes Paul II. Bischof Kasper zum Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, 2001 wurde er in das Kardinalskollegium aufgenommen. Im gleichen Jahr, am 3. März, ernannte Johannes Paul II. ihn zum Präsidenten des für die Ökumene-Fragen und für die religiösen Beziehungen zum Judentum zuständigen Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen.

Kardinal Kasper war bis zur Vollendung seines 80. Lebensjahres Mitglied der Glaubenskongregation, der Kongregation für die orientalischen Kirchen, der Apostolischen Signatur, des Päpstlichen Rates für die Gesetzestexte und des Päpstlichen Rates für die Kultur. Letzteres ist für die heutige Preisverleihung nicht unwichtig.

Am 1. Juli 2010 nahm Papst Benedikt XVI. sein aus Altersgründen vorgebrachtes Rücktrittsgesuch vom Amt des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen – nach zweimaliger Ablehnung 2008 und 2009 – an und ernannte den Basler Bischof Kurt Koch zu seinem Nachfolger.

Kasper nahm als Kardinal an dem Konklave teil, das am 19. April 2005 Joseph Ratzinger zum Papst wählte. Da er erst nach dem Beginn der Sedisvakanz am 28. Februar 2013 das 80. Lebensjahr vollendete, konnte er noch am Konklave zur Wahl des Nachfolgers Franziskus teilnehmen.

Ökumene als wichtiger Teil unserer Kultur hat also im Leben Walter Kaspers eine große Rolle gespielt.

Was ist sein ökumenisches Anliegen?

Ich glaube, dass ich sein Anliegen durchaus mit drei Begriffen kennzeichnen darf, die ich meinerseits als für die Ökumene heute als grundlegend bezeichnet habe. Es sind die drei Vs: Verständnis, Vertrauen und Verlässlichkeit

Lassen Sie mich Walter Kaspers Ökumeneverständnis mit diesen drei Vs etwas näher charakterisieren.

1. Verständnis

Wenn wir uns generell über bestehende Differenzen austauschen wollen, dann müssen wir verstehen, warum der andere so denkt, wie er denkt, warum er so reagiert und handelt wie er reagiert und handelt. Das ist zunächst eine allgemeine Lebensweisheit, die aber in der Ökumene eine besondere Rolle spielt.

Wir müssen deshalb versuchen, zu ergründen, ob seine Glaubensaussagen nicht im Rahmen seiner Denk- und Glaubensvoraussetzungen sehr verständlich sind – und nicht von vornherein an dem messen, was innerhalb unserer Denkkategorien richtig ist.

Es kann deshalb nicht die Aufgabe der Ökumene sein, zunächst das eigene Profil herauszuarbeiten. Denn dies würde dazu führen, dass dies auf Kosten des Anderen geschieht. Das Verständnis fördert das nicht.

Dies hat Walter Kasper immer wieder deutlich gemacht. Er versteht sehr viel von den Glaubenskategorien und Voraussetzungen der anderen Konfessionen. Und er ist deshalb ein für die Ökumene so wichtiger Theologe.

Das gilt natürlich in besonderer Weise für die evangelischen Konfessionen und hier ganz besonders für die Lutherische Kirche. In manchen Gesprächen konnte ich als Catholicabeauftragter der VELKD dies selbst bemerken, wie genau er Bescheid weiß darüber, was wir Lutheraner glauben, aber auch über die unterschiedlichen Ansichten, die im Lutherischen Weltbund, z.B. zwischen den deutschen und den skandinavischen Lutheranern vorhanden sind.

Besonders deutlich wird dies in seinem im vergangenen Jahr erschienen Aufsatzband „Einheit in Jesus Christus“¹, wo er sich auf 520 von 720 Seiten mit der lutherischen Kirche beschäftigt, davon allein 180 Seiten mit der Confessio Augustana, der grundlegenden Bekenntnisschrift unserer lutherischen Kirchen.

Und er kennt nicht nur die entsprechenden Texte und Theologien, er weiß auch um die Praxis in den lutherischen Kirchen. Das zeigt sich gerade auch in – m.E. berechtigten – kritischen Fragen, wie etwa jener:

„Findet sich das alles, was in den ökumenischen Texten steht, zumal in mehr reformiert geprägten Gegenden oder traditionell liturgiearmen Kirchen wie der Württembergischen Landeskirche, auch in den Köpfen und Herzen?“ Hier hört man natürlich auch den früheren Bischof von Rottenburg-Stuttgart heraus.

Aber seine Kenntnis etwa der orthodoxen und orientalischen Kirchen ist nicht minder groß. Das zeigt sich in folgenden Bemerkungen:

„Wer die Welt des Ostens verstehen will, muss dessen Geschichte und die aus der Geschichte kommenden Belastungen und Sensibilitäten kennen. Die Ostkirchen haben ein viel längeres Gedächtnis als wir... Man darf auch das Selbstbewusstsein der Orientalen nicht unterschätzen. Lateinische Überheblichkeit und Besserwisserei hat da schon viel Porzellan zerschlagen. Wie in jedem Dialog kommt man auch im Dialog mit den Orientalen nur weiter, wenn man die ihnen gebührende Wertschätzung ehrlich zum Ausdruck bringt. Geschieht dies, dann kann ein warmherziges, freundschaftliches, menschliches Verhältnis entstehen...“²

¹ Walter Kasper, Einheit in Jesus Christus, Schriften zur Ökumene II, Freiburg 2013.

² Kasper in: Walter Kasper, Daniel Deckers, Wo das Herz des Glaubens schlägt, Freiburg 2008, S. 199f.

Und genau dies gelingt Kardinal Kasper im Dialog mit den Orthodoxen trotz so mancher Probleme, die diese im Verhältnis untereinander haben, auch.

Wie wichtig gerade für uns Evangelische dieses Verständnis Kaspers ist, möchte ich an einem Beispiel deutlich machen:

Viele bei uns regen sich ja immer wieder darüber auf, dass Rom uns angeblich nicht als Kirchen anerkennt. Abgesehen davon, dass ich meine, dass ich für mein Selbstbewusstsein als ehemaliger Bischof einer lutherischen Kirche keine Anerkennung aus Rom brauchte, haben es viele bei uns nicht verstanden, dass die Aussage, die protestantischen Kirchen seien keine Kirchen im eigentlichen Sinn auf der Grundlage des katholischen Kirchenverständnisses folgerichtig ist. So wie die römisch-katholische Kirche sich Kirche vorstellt, mit all dem was nach ihrem Verständnis zum Kirchesein gehört, so sind wir nicht Kirche und so wollen wir nicht Kirche sein. Wenn wir das verstehen, dann brauchen wir uns nicht unnötig zu entrüsten über diese Aussage, obwohl ich sie ökumenisch nicht gerade für sensibel halte. Mit etwas Verständnis für die evangelischen Kirchen hätte man das so ausdrücken können, wie Kardinal Kasper „Dominus Jesus“ interpretiert hat: *„Die evangelischen Kirchen sind ... nicht in dem Sinne Kirche, wie die katholische Kirche ihr eigenes Kirchesein versteht, und sie wollen es bewusst auch nicht sein. Deshalb spricht die Glaubenskongregation von Kirchen nicht im eigentlichen Sinn und unterscheidet zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften.“*³

Und der damalige Kardinal Ratzinger hatte ja diese Interpretation bestätigt. In jüngster Zeit übrigens auch der heutige Präsident der Glaubenskongregation, Kardinal Gerhard Müller, der 2011 als Laudator bei der Verleihung des Ökumenepreises an meine Person sagte:

„Das katholische Lehramt ist weit davon entfernt, ‚den getrennten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Abendland‘ (UR 19), die Kirchlichkeit oder das Kirchesein abzusprechen.“ Und er begründet dies sehr einleuchtend und sehr gelehrt.

Das heißt aber doch nichts anderes als: die katholische Kirche hat ein anderes Verständnis als wir, von dem, was die Kirche ausmacht.

Kardinal Kasper wusste, wie es auf evangelischer Seite aufgenommen werden könnte, wenn man ihnen (anscheinend) das Kirchesein abspricht. Er kennt die Sensibilitäten und hat Verständnis für solch evangelisches Denken, weil er unsere Glaubensvoraussetzungen kennt. Und so hat er auch gesagt: *„Sicher hätte Dominus Jesus ökumenisch sensibler und freundlicher formuliert werden können und müssen.“*⁴

Wer etwas versteht von den Denkkategorien und Glaubensweisen der anderen, der kann auch im ökumenischen Dialog sensibel sein. Walter Kasper ist gelehrt und darum sensibel.

2. Verlässlichkeit

Diese Grundnorm christlich-ethischen und besonders kirchlichen Verhaltens ist auch eine Grundnorm ökumenischen Verhaltens. Ich muss mich so verhalten, dass sich

³ AaO 237.

⁴ Kasper, Vorwort in: Walter Kasper, Wege zur Einheit der Christen, Schriften zur Ökumene I, Freiburg 2012, S. 29.

mein Partner darauf verlassen kann, dass das, was ich gesagt habe, gilt, dass ich Zusagen einhalte, dass ich nicht hier so und dort anders rede.

Walter Kasper hat dies vorgemacht, wie das – auch unter widrigen Umständen - möglich ist. Er hat nicht hier so und dort anders geredet. Wir konnten uns auf sein Wort verlassen.

Am besten kann man das sehen, wenn man den vor einem guten Jahr erschienenen Sammelband „Wege zur Einheit der Christen I“ ansieht, in dem 34 Aufsätze und Vorträge von Walter Kasper aus den Jahren 1984 bis 2012 gesammelt sind, darunter übrigens auch der kurze Aufsatz mit dem Untertitel *„Ein brüderliches Streitgespräch mit Landesbischof Johannes Friedrich“*, was mich besonders gefreut hat.

Man kann natürlich in den Aufsätzen im Laufe der Jahre einen Erkenntnisfortschritt feststellen.

Aber eines bleibt über all die Jahre hin gleich: Walter Kasper steht fest und unverbrüchlich in der traditionellen katholischen Lehre und sucht von daher *„Ansatzpunkte und Möglichkeiten zu entdecken, die ein echtes ökumenisches Gespräch und ein ökumenisches Verhalten theologisch (zu) begründen..., das sich von der bloß gegenreformatorischen Position unterscheidet... (wobei) jede Kirche in dem angestrebten ökumenischen Gespräch von ihrer Tradition ausgehen muss.“*⁵

2001 trägt Kasper in einem Vortrag in Tübingen zur Situation und Zukunft der Ökumene vor:

*„Jede Kirche, welche sich selbst ernst nimmt, muss davon ausgehen, dass in ihr ... die wahre Kirche Jesu Christi gegenwärtig ist. Die katholische Kirche nimmt die anderen Kirchen eben dadurch auf gleicher Augenhöhe ernst, dass sie die Unterschiede nicht nivelliert ... sondern dass sie die anderen Kirchen in der von ihnen selbst beanspruchten Andersheit respektiert.“*⁶

Und 2005 liest sich das bei Walter Kasper dann so:

*„Die Wahrheit und die Tradition sind keine starren Größen, man gibt sie nicht weiter wie eine tote Münze. Die Tradition ist lebendige Tradition, ein Lebensprozess... Die getrennten Kirchen...haben teilweise einzelne Aspekte der einen Wahrheit des Evangeliums besser erfasst und ausgeprägt als wir. So können wir voneinander lernen und UNS gegenseitig bereichern.“*⁷

In vielen anderen Schriften des genannten Aufsatzbandes kann man weitere Belege dafür finden, wie verlässlich Walter Kasper bei seiner Suche nach dem ökumenischen Gespräch auf Augenhöhe ist, das die beiderseitigen Bekenntnis- und Traditionsgrundlagen jeweils nicht aufgibt.

Ein anderes Beispiel für seine Verlässlichkeit ist der Hinweis auf das Wirken des Heiligen Geistes in allen ökumenischen Bemühungen und auf die Notwendigkeit des geistlichen und spirituellen Ökumenismus.

3. Vertrauen

Wenn wir ernst nehmen, dass alle Christen auf den Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft sind – und 2007 haben die Kirchen in Deutschland dies in Magdeburg bekräftigt – und wenn wir ernst nehmen, dass alle

⁵ Kasper, Grundlagen und Möglichkeiten eines katholischen Ökumenismus (1964) in: Kasper aaO (Anm. 4) 37f.

⁶ Kasper, Situation und Zukunft der Ökumene, in: Kasper aaO (Anm. 4) 348.

⁷ Kasper, Ökumene des Lebens (2005) in: Kasper aaO (Anm. 4) 580f.

Christen Zeugen des auferstandenen Herrn sein wollen und sind, dann können und dürfen und müssen wir uns doch zu allererst vertrauen. Dann müssen, ja dann dürfen wir doch keine Hermeneutik des Misstrauens pflegen, wie ich es in der Ökumene immer wieder erlebe, wenn man erst einmal überlegt, was der andere wohl im Schilde führen könnte mit einer Äußerung, sondern dann muss doch das Vertrauen zueinander im Vordergrund stehen.

Dann muss ich doch nicht immer denken: Was könnte der Andere denn in Wirklichkeit gemeint haben, was steckt hinter diesem freundlichen Lächeln, was hat er denn in Wirklichkeit vor? Sondern dann nehme ich ernst, was der andere sagt und gehe davon aus, dass es auch so gemeint ist.

Aus dem oben zitierten Wort von Walter Kasper über seine Erfahrungen mit den orthodoxen Kirchen wurde schon deutlich, dass und wie es Kasper gelungen ist, das Vertrauen der orthodoxen Kirchen zu gewinnen und wie wichtig ihm dies für den ökumenischen Dialog ist.

Ich habe in meinem Leben mit der Maxime gute Erfahrungen gemacht, immer davon auszugehen, dass das, was andere mir sagen, ernst gemeint ist – bis zum Beweis des Gegenteils. Das ist nicht naiv – es ist eine Grundregel, dem anderen zu vertrauen. Wenn das als allgemeine Lebensregel richtig ist und gut tut – um wie viel mehr in der Ökumene!

Walter Kasper strahlt seinen Gesprächspartner gegenüber solches Vertrauen aus und er hat solches Vertrauen von uns verdient. Er handelt nach der Maxime: ich vertraue darauf, dass der andere all sein Reden und Tun mir gegenüber nach bestem Wissen und Gewissen verantwortet vor Gott und nach seiner Auslegung der Bibel.

Vertrauen, Verlässlichkeit, Verständnis – diese drei Vs helfen uns weiter im ökumenischen Dialog. Und diese drei Vs beschreiben sehr gut das ökumenische Werk Walter Kaspers.

Kardinal Kasper erhält heute den Deutschen Kulturpreis. Ziel der Preisverleihung des Deutschen Kulturpreises ist *„die Förderung von Personen, ... die sich durch Förderung, Entwicklung, Bewahrung und Weitergabe des menschlichen Kulturgutes ... besondere und in die Zukunft weisende Verdienste erworben haben.“*⁸

Kardinal Kasper schreibt selbst, dass *„die Säkularisierung aller Lebensbereiche, wie wir sie gegenwärtig besonders in Europa erleben, durch die Spaltung unter den Christen mitverschuldet wurde... Wenn es um die neue Evangelisierung unseres Kontinentes geht (und ich ergänze aus meiner Sicht: und damit um die Bewahrung und Weitergabe des Kulturgutes ‚christliche Zivilisation‘ J.Fr.) dann kann dies ohne neue ökumenische Anstrengungen nicht möglich sein.“*

Kasper hat aber nicht nur die deutsche oder mitteleuropäische Kultur im Sinn. Er schreibt:

„In der Mission weitet sich der Horizont der Kirche, sie wächst hinein in neue Völker und Kulturen... Dadurch gehen ihr Aspekte ihrer eigenen Wahrheit auf, die ihr bisher

⁸ So auf der Homepage der Stiftung Kulturförderung.

*verborgen waren. So war es bei der Begegnung mit der ... hellenistischen und römischen Kultur wie bei der Begegnung mit den germanischen und slawischen Völkern, so ist es heute mit den afrikanischen und asiatischen Kulturen und so müsste es sein mit unserer heutigen rasant sich verändernden modernen und postmodernen Kultur.*⁹

Und es war ja bezeichnend, dass das Symposium, das im vergangenen Jahr zu Kaspers 80. Geburtstag gehalten wurde, genau dieses Thema hatte: "Glaube und Kultur". Mit Vorträgen zu den Themen "Neuevangelisierung", "Säkularisierung und Werteverfall", "Zur Aufgabe des geschichtlichen Denkens" und zur "Kulturprägenden Kraft des christlichen Glaubens" stellten renommierte Referenten aus Politik, Religion und Gesellschaft die Bedeutung des Dialogs von Glaube und Kultur für die moderne Gesellschaft in Europa heraus.

Kasper selbst hatte 2007 in seiner berühmten Europa-Rede deutlich gemacht, in welchem Maße Europa und seine Kultur durch das Christentum geprägt ist.

Die Begründung des Preises an Walter Kasper hebt deshalb zu Recht in besonderer Weise sein ökumenisches Wirken hervor. Es heißt dort:
„In besonderer Würdigung seiner außerordentlichen, herausragenden Leistungen für die Förderung der Einheit der Christen, insbesondere für sein Wirken für die Ökumene in der Bundesrepublik Deutschland.“

Deshalb meine ich, dass die Verleihung des deutschen Kulturpreises an Walter Kardinal Kasper zu Recht erfolgt. Er hat diesen Preis verdient. Denn er hat sich um die Ökumene, besonders um die in Deutschland, und damit um unsere Kultur verdient gemacht. Dabei hat er es nicht um der Ökumene oder um der Kirche willen getan, sondern, wie er schreibt: *„Die Einheit ist kein Selbstzweck, Jesus hat um die Einheit gebetet, damit die Welt glaubt.“*¹⁰

Und mit Walter Kasper dürfen wir darum auf Gottes Geist hoffen, von dem er schreibt:

*„Es ist meine feste Überzeugung: Gottes Geist wird das Werk, das er begonnen hat, auch zu Ende führen. Ähnlich wie beim Fall der Berliner Mauer werden auch wir uns eines Tages die Augen reiben und uns wundern, wie Gottes Geist die trennende Mauer niedergerissen und uns neue Wege zueinander eröffnet hat.“*¹¹

Walter Kasper hat seinen Teil dazu getan, um es dem Geist Gottes leichter zu machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

⁹ Kasper, aaO (s. Anm 7) S. 580f.

¹⁰ Aao (Anm 4) S. 19.

¹¹ Walter Kasper, Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre – ein ökumenischer Meilenstein, in: Kasper aaO (Anm 1) S. 494.